

VI. (P. Wasmann und die Abstammungslehre.)

Auf Seite 707 des vorigen Hefes dieser Zeitschrift ist eine Mitteilung enthalten, die eine Klarstellung wünschenswert erscheinen läßt. Es wird nämlich daselbst erzählt, daß Dr. Forel auf dem Antialkoholkongreß in Bremen (April 1903) in einer Rede die Behauptung ausgesprochen habe: „Sicher ist, daß der Mensch von höheren Affen abstammt.“ Im weiteren Verlaufe sagte er auch: sein „Freund, der berühmte Jesuit Wasmann, vertrete ganz denselben darwinistischen Evolutionismus als er.“

In seinem Zusammenhange kann man diesen Satz nicht anders verstehen, als daß auch P. Wasmann die Abstammung des Menschen vom Affen lehre. Diese Aussage Forels ist aber ganz und gar unwahr.

Schon im Jahre vorher (1902) wurde in vielen Zeitungen die Nachricht verbreitet, daß der Jesuit Wasmann „Anhänger der Abstammungslehre“ schlechthin, daß er „Anhänger des Darwinismus“ sei. P. Wasmann veröffentlichte hierauf im 63. Bande (1902) der „Stimmen aus Maria-Laach“ (S. 281—307) einen längeren Aufsatz, worin er seine Stellung zur Entwicklungslehre und zum Darwinismus klarlegt. Wie daselbst mitgeteilt wird, gab zu jenen Zeitungsnachrichten Anlaß eine Abhandlung des Paters im „Biologischen Zentralblatt“ (1891), „welche die Stammesentwicklung der Dinarda-Formen behandelte. . . . Auch manche andere Tatsachen aus meinem Spezialgebiete der Ameisengäste und Termitengäste, die ich daselbst kurz erwähnte, schienen mir zugunsten einer gemäßigten Entwicklungstheorie zu sprechen. Ich bemerkte jedoch ausdrücklich, daß ich letztere Theorie nur insoweit als berechtigt anerkenne, als sie für bestimmte Formenreihen auf Grund der Tatsachen wirklich beweisbar ist; die sogenannten „Postulate“, die von monistischer Seite im Namen der Entwicklungstheorie erhoben werden, lehnte ich dagegen entschieden ab“ (a. a. O. S. 281). — Diese wesentliche Einschränkung nun haben die meisten Zeitungsberichte mit oder ohne Absicht unerwähnt gelassen, teilweise haben sie geradezu das Gegenteil hievon unterschoben.

Für jene Leser dieser Zeitschrift, denen auch die Laacher Stimmen zugänglich sind, würde der oben gegebene Hinweis genügen; viele andere Leser aber werden es vielleicht nicht ungerne sehen, hier mit P. Wasmanns Ausführungen im Auszuge bekannt gemacht zu werden. Seine Berichtigung der Zeitungen ist nämlich zugleich auch eine Klarstellung der jetzigen wissenschaftlichen Sachlage in dieser Frage.

P. Wasmann hebt zunächst hervor, daß der Begriff „Darwinismus“ im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen durchgemacht hat, die zu kennen wichtig ist.

„Die erste und eigentlichsie Bedeutung des Wortes Darwinismus ist die von Charles Darwin aufgestellte Selektionstheorie, d. h. jene spezielle Form der Deszendenzlehre, welche die Entwicklung der organischen Arten auf die „natürliche Zuchtwahl“ als auf ihre einzige oder doch wenigstens als auf ihre Hauptursache

zurückführt. Wie der Mensch mit seiner Intelligenz unter den Rassen der Haustiere eine künstliche Zuchtwahl ausübt, indem er jene Abänderungen derselben, die seinen Zwecken entsprechen, zur Nachzucht auswählt: so nimmt Darwin eine völlig absichtslose „Naturauslese“ an, durch welche die im Kampf ums Dasein sich zufällig als besser existenzfähig erweisenden Varietäten erhalten bleiben und ihre Eigentümlichkeiten durch Vererbung immer mehr steigen, während die minder existenzfähigen Varietäten aussterben“ (S. 284).

Was ist davon zu halten? — „Die darwinistische Selektionstheorie als ausschließliche Form der Entwicklungslehre kann heutzutage wissenschaftlich kaum mehr in Betracht kommen“ (S. 286).

„Die zweite Bedeutung des Wortes Darwinismus erwuchs aus der Verallgemeinerung der Darwin'schen Selektionstheorie zu einer neuen sogenannten philosophischen Weltanschauung. Nicht nur die organischen Arten, sondern überhaupt die ganze Weltordnung sollte durch zufälliges „Überleben des Passendsten“ aus einem ursprünglich gefeglosen Chaos entstanden sein. Diese „darwinistische Weltanschauung“ hatte in Deutschland Ernst Haeckel zu ihrem hauptsächlichsten Begründer und Verfechter; daher ward sie auch „Haeckelismus“ genannt. Sie trägt den gleisnerischen Namen „realistischer Monismus“, der aber richtiger „materialistischer Atheismus“ heißen sollte“ (S. 284).

Was ist hievon zu halten? — Die Verallgemeinerung der Darwin'schen Selektionstheorie zu einer sogenannten realistisch-monistischen Weltanschauung „ist einfach ein im Namen der Wissenschaft getriebener Unfug“ (S. 288).

„Eine dritte Bedeutung des Wortes Darwinismus ergab sich aus der Anwendung der darwinistischen Selektionstheorie auf den Menschen. In diesem Sinne bezeichnet man als „Darwinismus“ die Lehre von der tierischen Abstammung des Menschen . . . Nach dieser Auffassung ist der Mensch seinem Leibe wie seiner Seele nach nichts weiter als eine zufällig etwas höher entwickelte Bestie“ (S. 284 f.).

Was ist hievon zu halten? — „Wenn der Mensch wirklich nichts weiter ist als eine höhere Bestie, für die kein Gott, keine unsterbliche Seele und keine Vergeltung im Jenseits existiert, dann ist die menschliche Gesellschaft dem Anarchismus rettungslos ausgeliefert. Die Anarchisten der Tat sind dann die einzigen vernünftigen Menschen. Eine solche Lehre im Namen der Wissenschaft zu vertreten, ist mehr als Humbug; es ist ein schwerer Frevel an den höchsten Gütern der Menschheit. Der Teilnahme an diesem Frevel machen sich jene populär-wissenschaftlichen Zeitschriften schuldig, welche in leichtfertiger Weise die Anwendung des Darwinismus auf den Menschen ihren Lesern als Ergebnis der Wissenschaft vorspiegeln. Selbst Männer wie Rudolf Virchow, die nicht auf dem Standpunkte der christlichen

Weltanschauung stehen, haben sich veranlaßt gesehen, gegen jenen Unfug energisch zu protestieren" (S. 288 f.).

"Die vierte Bedeutung endlich, die man mit dem Worte „Darwinismus“ verbindet, beruht auf einer Uebertragung desselben von der darwinistischen Form der Deszendenztheorie auf die Deszendenztheorie überhaupt. In diesem Sinne, der auch heute noch, obwohl auf einer Begriffsverwechslung beruhend, trotzdem in populären Kreisen weit verbreitet ist, bezeichnet man als „Darwinismus“ die Lehre von der Entwicklung der organischen Arten, im Gegensatz zur Konstanztheorie, welche annimmt, daß die systematischen Arten unveränderlich und in ihrer heutigen Gestalt ursprünglich geschaffen seien. In diesem weitesten Sinne des Wortes wäre also jeder Naturforscher, welcher die systematischen Arten irgend einer Tier- oder Pflanzengattung für untereinander stammesverwandt erklärt, ein fälschlich sogenannter Darwinist" (S. 285).

Gegen das vorgebliche „Postulat der Wissenschaft“, daß das organische Leben sich von selbst aus dem unorganischen Stoffe entwickelt habe, nimmt P. Wasmann in einer eigenen Abhandlung (Saacher Stimmen Bd. 63. S. 60—78) Stellung. Für den hier vorliegenden Zweck genügt es, die letzte Schlußfolgerung der längeren Beweisführung mitzuteilen. „Also muß es eine außerweltliche Ursache gewesen sein, welche aus der Materie die ersten Organismen hervorbrachte. Diese außerweltliche, d. h. trotz ihrer Allgegenwart in der Welt von dieser substantiell verschiedene, intelligente Ursache ist eben der von dem modernen Monismus so verkannte und gefürchtete persönliche Schöpfer" (S. 78).

Ueber die Entwicklung des Menschen aus einer höheren Tiergattung ist oben bereits das Notwendige gesagt worden.

Was ist nun von der so doppelt eingeschränkten Entwicklungstheorie zu halten? — „In Bezug auf die Natur und die Entstehung der Arten haben wir nur die Wahl zwischen zwei einander entgegengesetzten Theorien, deren jede aus einer Gruppe von zusammengehörigen Hypothesen besteht. Die eine jener Theorien, die Konstanztheorie, vertritt die absolute Konstanz der systematischen Arten. Sie nimmt an, die Arten seien vollkommen unveränderlich, und hält es deshalb für unmöglich, daß dieselben untereinander „stammesverwandt“ sein, und daß die Arten der Gegenwart aus anderen, ausgestorbenen Arten hervorgegangen sein können. Sie nimmt deshalb für alle verschiedenen systematischen Arten, deren Zahl in der Gegenwart wir auf mindestens achthunderttausend schätzen dürfen, ebensoviele verschiedene „Schöpfungsakte“ an; da aber in den verschiedenen geologischen Epochen gewöhnlich verschiedene Arten aufeinanderfolgen, die am Beginne der betreffenden Epoche geschaffen und am Ende derselben wieder vernichtet werden mußten, wächst die Zahl der „Schöpfungsakte“, deren jene Theorie bedarf, ins Endlose an“ (S. 301 f.). . . .

„Als zweite Alternative bleibt also wirklich nur die Entwicklungstheorie übrig. Sie vertritt eine Entwicklung der organischen Arten aus Stammformen früherer Erdepochen. Nach ihrer Annahme besitzen „die Arten“ nur eine relative Konstanz für eine bestimmte geologische Periode; nach ihr wechseln auf Grund der geologischen Befunde kürzere Perioden der Umbildung mit längeren Perioden der Beharrlichkeit der organischen Formen; gegenwärtig befinden wir uns in einer Konstanzperiode, woraus sich die normale Beständigkeit unserer systematischen Arten erklärt. Da nun aber zwischen den Artmerkmalen und den Gattungsmerkmalen der Systematik nur ein relativer, kein fundamentaler Unterschied besteht, deshalb dehnt jene Theorie die Annahme einer natürlichen Entwicklung auch auf die Entstehung der Gattungen aus. Die Genera der Systematik sind für sie nur natürliche Artengruppen, deren Spezies untereinander näher verwandt sind als die Spezies anderer natürlicher Artengruppen, obwohl sie ursprünglich von ein und derselben Stammart sich abzweigt haben können. Ebenso verfährt die Entwicklungstheorie auch mit den Familien und Ordnungen und — soweit es ihr auf Grund der Tatsachen möglich ist — auch mit den übrigen höheren Abteilungen des Tier- und des Pflanzenreiches. Allerdings gesteht jeder ehrliche Verteidiger der Entwicklungslehre zu, daß die Gründe für eine wirkliche Stammesverwandtschaft der betreffenden Formen um so schwächer werden, um je höhere Abteilungen des Systems es sich handelt. Für die Arten einer Gattung haben sie vielfach große Wahrscheinlichkeit, in nicht wenigen Fällen auch für die Gattungen einer Familie, manchmal auch noch für die Familien derselben Ordnung; aber die naturwissenschaftlichen Beweismomente werden immer spärlicher, je höher wir im System hinaufsteigen. Für die Hauptkreise des Tierreiches sind sie bereits so schwach, daß man deren gegenseitige Verwandtschaft nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens eher als Unwahrscheinlichkeit, denn als Wahrscheinlichkeit bezeichnen kann“ (S. 302 f.).

Die Entwicklungstheorie ist wegen ihrer zahlreichen Wahrscheinlichkeitsgründe in naturwissenschaftlichen Kreisen gang und gäbe. Unsere Gegner bemühen sich, die Konstanztheorie und die Schöpfungstheorie für identisch auszugeben, sie glauben durch den Sturz der Konstanztheorie auch die Schöpfungstheorie zu Fall zu bringen. Aber „was hat das mit der theistischen Weltauffassung zu tun, ob Hase und Kaninchen, Pferd und Esel stammesverwandt sind oder nicht? ... Wenn die Deszendenztheorie sich bewahrheitet und an Stelle der alten Konstanztheorie tritt, bleibt doch die Schöpfungstheorie und mit ihr die christliche Weltauffassung ebenso felsenfest begründet, wie sie vorher war. Ja die Weisheit und die Macht des Schöpfers zeigt sich in noch herrlicherem Lichte, indem sie auch die Ausgestaltung der organischen Welt nicht durch fortwährendes Eingreifen in die Naturordnung,

sondern durch die in die Natur selber gelegten Geseze verwirklicht" (S. 305 f.). — Ein ähnlicher Wechsel der Anschauungen hat sich vollzogen mit der Annahme der Kant-Laplace'schen Hypothese über das Entstehen der Weltkörper; die Hoffnung der Gegner, daß damit der Schöpfer umgangen werden könne, hat sich als eitel erwiesen.

Die hier gebotene Skizze ist insoferne mangelhaft, als auf die von P. Wasmann gegebenen Begründungen fast gar nicht eingegangen wurde. Wer diese kennen zu lernen wünscht, der muß die betreffenden Abhandlungen in Bd. 63 und 64 der „*Stimmen aus Maria-Laach*“ selbst einsehen. Hier war nur beabsichtigt, die Stellung des P. Wasmann zum Darwinismus klarzulegen und das Irrtümliche der über ihn verbreiteten Nachrichten zurückzuweisen; dafür genügt das Beigebrachte.

Es erübrigt noch die Frage, ob denn die gemäßigte und wie oben eingeschränkte Entwicklungslehre mit dem biblischen Schöpfungsberichte in Einklang zu bringen ist oder nicht.

Der hochangesehene Bonner Exeget, Herr Prälat Dr. Raulen äußert sich hierüber folgendermaßen: „Nach den Worten der heiligen Schrift muß es eine bestimmte Zahl von Anfängen in der gesamten Tierwelt gegeben haben . . . Hierdurch ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die große Mannigfaltigkeit, welche Gottes Größe offenbart, auch beim Fortleben der ursprünglichen Tiergattungen zu Tage getreten ist. Wenn die ursprünglich geschaffenen Tiere auch ihre wesentlichen Merkmale unverändert beibehalten haben, so können sie doch in Bezug auf alles weniger Wesentliche durch Veränderungen der Erdoberfläche, des Klimas, der Nahrung u. s. w. dem ursprünglichen Typus mehr oder weniger unähnlich geworden sein, so daß die ersten Gattungen in mancherlei Arten auseinandergingen. Werden z. B. für die Geschlechter des Hundes und der Raze gesonderte Anfänge festgehalten, so schließt dies doch nicht aus, daß die eine Gattung sich zum Wolf, Fuchs und Schakal, die andere sich zum Tiger, Panther und Leopard entwickelt hat demnach hat das hebräische Wort . . . im Grundtext der heiligen Schrift nicht die Bedeutung von Art, sondern von Geschlecht, und beeinträchtigt folglich nicht die Lehre der Naturkennner von der Inkonstanz und der Vielheit der Arten.“ (Der biblische Schöpfungsbericht. Freiburg Herder. 1902. S. 68 f.).

Ein anderer neuerer Exeget, P. Knabenbauer S. J., veröffentlichte schon vor Jahren in den *Laacher Stimmen* einen Artikel „*Glaube und Deszendenztheorie*“ (Bd. 13. 1877. S. 69—86 und 121—138), worin er sich also äußert: „Von Seiten des Glaubens ist es nicht verwehrt, die Abstammung der gegenwärtigen Pflanzen- und Tierarten von einigen wenigen Grundformen anzunehmen, und in dieser Aufstellung der Entwicklungstheorie liegt nichts vor, dem durch die Glaubensquelle direkt widersprochen würde“ (S. 72). Und wiederum: „Der Glaubenssatz der Genesis bleibt bestehen und unangetastet, man mag über das Wie

der Abstammung der verschiedenen Spezies auch nach dem Grundgedanken der Entwicklungstheorie urteilen. Ja in dem Verfahren der heiligen Väter und älteren kirchlichen Lehrer haben wir selbst klare Andeutungen, daß wir über das Wie der Abstammung nicht an dem buchstäblichen Worte festzuhalten brauchen. . . . Es fällt uns nicht ein, zu behaupten, daß einige der alten Lehrer Evolutionisten gewesen seien, oder die Deszendenztheorie vorgetragen hätten: aber wir glauben . . ., die katholische Vorzeit habe bereits in Betreff der Schöpfung Grundsätze aufgestellt, mit denen sich die Grundlagen der Entwicklungstheorie unschwer in Einklang bringen lassen" (S. 74 f.). Diese Behauptung wird sodann aus dem heiligen Augustin, dem heiligen Thomas Aq. und anderen Kirchenlehrern, sowie aus älteren Theologen wie Petrus Lombardus, Suarez eingehender begründet.

Die Einschränkungen, welche P. Knabenbauer im weiteren Verlauf der Abhandlung aufstellt und theologisch begründet, sind: 1. Die Entwicklungstheorie darf nicht ausgedehnt werden auf das Insleben-treten der ersten pflanzlichen und tierischen Stammformen; 2. nicht auf die Entwicklung des Menschen dem Leibe nach aus höheren Tierformen; 3. die Entstehung der menschlichen Seele muß auf einen göttlichen Schöpfungsakt zurückgeführt werden. Die erste und dritte Einschränkung spricht auch P. Wasmann mit aller nur wünschenswerten Bestimmtheit aus. Von der zweiten Einschränkung spricht P. Wasmann nicht ausdrücklich, er will ja nur die naturwissenschaftliche Sachlage schildern; sie ist aber hinreichend in folgendem, schon oben angeführten Satze enthalten. „Für die Hauptkreise des Tierreiches sind sie (nämlich „die naturwissenschaftlichen Beweismomente“) bereits so schwach, daß man deren gegenseitige Verwandtschaft nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens eher als Unwahrscheinlichkeit, denn als Wahrscheinlichkeit bezeichnen kann.“ Zu einer weiter gehenden Behauptung fehlen die rein naturwissenschaftlichen Beweismomente, die theologischen Erkenntnisquellen gestatten noch weiter zu gehen.

Nach dem Gesagten ist wohl klar, daß es vonseite Dr. Forels und der Zeitungsberichte entweder Mißverständnis oder absichtliche Verdrehung war, den P. Wasmann unter die Darwinisten im landläufigen Sinne zu rechnen.

VII. (**Verhinderung der Conceptio.**) Getrudis lebt in glücklicher Ehe und behäbigen Vermögensverhältnissen. Von jeher hatte sie Abneigung gegen Kinder und so möchte sie ihren noch nicht lange gegründeten Hausstand durchaus ohne Kinder haben. Nun liest sie in der Zeitung von der Erfindung eines Arztes, welche ein Mittel zur Verhinderung der Konzeption verspricht. Getrudis läßt das angepriesene Mittel kommen und gebraucht es in der Weise, daß sie jedesmal, bevor sie dem Gatten die eheliche Pflicht leistet, ein paar Messerspitzen von dem Pulver einnimmt.

Es entsteht nun die Frage: